

**Adolf von Geldern wirft seinen Vater in den Kerker
Johann befiehlt den Sohn.
Adolf wird wortbrüchig, und verbindet sich mit dem Erzbischof von Köln.**

Mittlerweile war Adolf von Geldern von seiner Wallfahrt wieder zurückgekehrt. Doch brachte er leider kein gebessertes Herz in die Heimat. Und bald entspannen sich neue Missverständnisse zwischen Vater und Sohn. Hauptsächlich soll dieser dadurch gegen den Vater erbittert worden sein, dass derselbe die beiden Brüder Wennemar und Arnold von Prange, die Jugendgenossen Adolfs, eines öffentlich verübten Mordes wegen, hinrichten liess. Noch manches andere kam dazu und Arnolds Gemahlin unterließ nicht, ihrem Sohn beizupflichten. Ja sie soll ihn sogar mit Rat unterstützt haben, um den Vater in seine Gewalt zu bekommen.

Die durch Johann von Klewe besiegte Gegenpartei des Volkes bot willig die Hand zu dem bösen Spiel, und so ward ein hinterlistiger Plan zum Verderben des alten Herzogs verabredet. Der Sohn stellte sich freundlich und versöhnt. Und als der Herzog mit ihm zu Grave das Fest der heiligen drei Könige, im Jahre 1465, feierte, ahnte er gewiss nicht, dass es die treuloseste Tücke sei, die ihm aus dem Auge seines Kindes gleisnerisch entgegen lächelte. Nach heiter durchlebtem Festtag ruhte der alte Fürst sorglos im Schlummer, als plötzlich gewaffnete Männer in sein Schlafgemach drangen, und den sechzigjährigen Greis, nackt wie er war, aus dem Bette rissen, auf ein Pferd banden, und in der kalten Winternacht nach Lobith schleppten, wo er ein Jahr lang im Kerker schmachten musste. Von dort führte ihn der böse Sohn, „gegen Gott und Natur“ nach Büren in Haft, nachdem er die Zügel der Herrschaft an sich gerissen und den Huldigungseid der Untertanen empfangen hatte.

Mit Schrecken und Abscheu erfüllte die Kunde der unnatürlichen Tat alle Gemüter, und man las in den lateinischen Buchstaben die Jahreszahl 1465 die Andeutung des verübten Frevels. Sowohl Papst als Kaiser, vor allem aber Philipp von Burgund und Johann von Klewe erließen nachdrückliche Schreiben voll des gerechtesten Unwillens an den ruchlosen Sohn, mit ernster Drohung die Freilassung des gekränkten Vaters fordernd. Aber Arnold trotzte verstockt allen Ermahnungen und Drohungen, und setzte keck genug den Ermahnungen seines Oheims von Klewe noch die übermütige Anforderung entgegen, ihm Wachtendonk und die Düffel (*Niederrheinisches Gebiet*) herauszugeben. Eben so wenig war das geldernsche Volk zu bewegen, sich für seinen alten Herren zu erheben. Da sandte der Herzog Johann, voll edelen Unwillens über die Freveltat, seinem Neffen und dem ganzen Gelderland 1466 den Absagebrief. Und im Bunde mit dem Grafen Wilhelm von Isselstein brach er wohlgerüstet gegen Geldern auf. Johann erschien als Rächer der versöhnten Vaterwürde und des gebrochenen Untertaneneides, und das Land blutete schwer unter der eisernen Rute seines Zorns. Vor allem hätte er gern die Stadt Nymwegen gezüchtigt, deren Bürger bei dem schändlichen Verrat, den Adolf an seinem Vater übte, als die treuesten Gehilfen gewirkt hatten. Denn es waren Nymweger, die der gottlose Sohn in des Vaters Schlafgemach führte, und die schamlos ihren greisen Landesherrn in den Kerker schleppten. Der Rächer erschien vor den Mauern der sündigen Stadt und forderte die Bürger zur Schlacht auf freiem Felde heraus. Aber hinter ihren festen Mauern verhöhnten die Bürger des Herzogs ritterliche Aufforderung, wohl wissend, dass er, als kluger Feldherr, Zeit und Mühe nicht daran wagen werde, die wohl befestigte Stadt in dem ringsum feindlichen Lande zu belagern. Da gab Johann seinen Kriegern Befehl, die reichen Viehherden der Bürger, die man nicht hatte in Sicherheit bringen können, fortzutreiben. Dieses Mittel wirkte. Ihr Eigentum zu verteidigen stürmten die Nymweger heraus. Aber es war zu ihrem Verderben. Denn viele von ihnen fraß das klewische Schwert. Und mehr denn vierhundert fielen lebend in des Siegers Hände, der sie, nebst den erbeuteten Herden, in sein Land abführen liess.

So verheerte die Rachefehde Gelderns fruchtbare Fluren, düngte die Äcker mit Blut und raubte den Einwohnern Häuser und Habe. Zwar versuchte ein geldernscher Kriegshaufen an dem klewischen Lande Vergeltung zu üben: aber er holte sich von dort nur blutige Köpfe. Und eine jugendliche Schar, die Söhne der angesehensten und reichsten Bürger von Nymwegen, die Adolf ausgesandt hatte, um die Güter seines väterlichen Oheims, Wilhelm von Isselstein zu verheeren, ward gefangen, nach dem Haag geführt und dort mit dem Schwert hingerichtet --- ein blutiges Opfer der grausam verletzten Bande der Natur.

Adolf, von dem schlechten Fortgang seiner Waffen eingeschüchtert, bot jetzt bereitwillig die Hand zum Vertrag, als die vier rheinischen Kurfürsten den Kämpfenden ihre Vermittlungen antrugen. Zuerst trat ein Waffenstillstand ein, dem noch im Herbst desselben Jahres, also 1466, ein förmlicher Friede folgte. Hauptbedingung desselben war, dass Adolf den gefangenen Vater der Haft entlassen und samt ihm auf einer Rheininsel, Hovelspik genannt, mit dem Herzog Johann zusammen kommen sollte, um sich über alle sonstigen Streitpunkte mündlich zu vereinigen. Dem alten Herzog sollten überdies die Einkünfte des Herzogtums Geldern überlassen bleiben und ihm, entweder zu Büren

oder zu Lobith ein standesgemäßer Aufenthalt eingeräumt werden. Johann verstand sich sogar, um diese Bedingungen zu erlangen, dazu, seinem Neffen Adolf die Düffel gegen Rückzahlung von 5'000 Gulden herauszugeben.

Aber Adolfs tückisches Gemüt war weit entfernt, die Friedensbedingungen zu erfüllen. Dürfen wir den alten Berichten, die über diesen ganzen Gegenstand etwas stark verworren sprechen, Glauben beimessen, so mochte er zwar wirklich den Vorsatz haben, seinen Vater, vertragsmäßig in Freiheit zu setzen. Als er aber verabredeter Massen, mit demselben nach Hovelspik reiste, besann er sich eines anderen und führte den Alten wieder in den Kerker zurück. --- Er wagte diesen Schritt im Vertrauen auf einen Bundesgenossen, mit dem er bereits in Unterhandlungen stand. Es war dies der Erzbischof von Köln, Ruprecht von Bayern. Beide Fürsten versprachen sich gegenseitigen Schutz und Beistand gegen Klewe. Der Erzbischof mit der ausdrücklich ausgesprochenen Absicht, die Städte Soest, Xanten und Rees nebst der Herrschaft Aspel wieder zu erobern. Der Herzog in gleicher Weise, um sich die Stadt Wachtendonk, die Limers und den Reichswald zuzueignen. Dieses geschah im Jahre 1468.



Niederrheinische Dorflandschaft (Paul Köster)

(Bildquelle: Wikipedia)